

Kleine Presse

Stadt-Anzeiger
und Fremdenblatt
Mit Anzeigen der städtischen Behörden

Bezugspreise: Groß-Frankfurt 50 Pfg. monatlich, durch die Post
RM 2.00 pro Vierteljahr ohne Zustellgebühr
Die „Kleine Presse“ erscheint täglich außer Sonntagen
Stuttungen in Frankfurt: Straße 1040, 1041, 1042, 1043

Frankfurt am Main
Große Eschenheimerstraße Nr. 33-37

Anzeigenpreis: Colossalrate 20 Pfg. die Zeile. Kleine Anzeigen
(Stellen-Anzeigen, Angebote u. Wohnungen) 10 Pfg.
Finanzanzeigen u. auswärts Inserate 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg.
Zustelgebühren im Verfall mit anschließender Omba: Januar 1914

Der Seekrieg.

Der Panzerkreuzer „Yord“ gesunken.

Berlin, 4. Novbr. (W. B. Amtlich.) S. M. großer Kreuzer „Yord“ ist am 4. November, vormittags, in der Jade auf eine Hafensperre geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 382 Mann — mehr als die Hälfte der Besatzung — gerettet. Die Rettungsarbeiten wurden durch dichten Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs:
Behndt.

Der im Jahre 1904 erbaute, also zu unseren ältesten Schiffen gehörige „Yord“ zählte mit seinen 19 000 Pferdekraften und 9500 Tonnen Gehalt zu den kleinsten Einheiten unter unseren Panzerkreuzern. Er hatte 633 Mann Besatzung. Indessen wollen wir uns über den schmerzlichen Verlust keineswegs hinwegtäuschen. Das wäre des standhaften und unerschütterlichen Mutes unwürdig, den das deutsche Volk in diesem Kriege ohne Unterlaß betätigt hat. Auch von der Flotte gilt eben die Mahnung des Reiterlieds: „Wer nie das Leben feht freudig ein, dem kann nie das Leben gewonnen sein.“ Man darf in diesem Sinne daran erinnern, daß wir den Engländern bereits drei Kriegsschiffe von der Gattung „Panzerkreuzer“ (Aboukir, Hogue und Gresham) vernichtet haben und auch jetzt wieder hat unsere Flotte mit einer lähnen Tat an der englischen Küste gezeigt, daß die Lehre des Reiterlieds eine gute Lehre ist:

Amsterdam, 4. Novbr. (St. Bln.) Aus London wird gemeldet: Heute früh ist das Kanonenboot „Halcyon“ beim Patrouillendienst an der Küste von einer deutschen Flottille angegriffen worden. Dem „Halcyon“ kamen bald britische Kreuzer zu Hilfe, worauf sich die deutsche Flottille zurückzog. Sie wurde verfolgt, konnte aber nicht zum Gefecht gezwungen werden. Sie deutscher Kreuzer, der den Rückzug deckte, streute Minen hinter sich aus.

Das englische Unterseeboot „D 5“, das aber Wasser mitfuhr, lief auf eine solche Mine auf und sank.

Zwei Offiziere und zwei Matrosen, die auf der Brücke standen, wurden gerettet, die übrige Mannschaft ging mit dem Boot in die Tiefe.

Der Untergang der „Hermes“.

Ein Korrespondent der „Times“ war, wie wir im Berl. Lok.-Anz. lesen, am Meeresstrand im Norden Frankreichs Zeuge des Untergangs der „Hermes“. Es war ein wenig neblig, aber sonst ein schöner Morgen. Das Schiff befand sich in einiger Entfernung von der Küste, als auf einmal sich eine große Rauchsäule erhob. „Hermes“ versuchte, sich mit Vollampf zu retten und die Küste zu erreichen, und fuhr tatsächlich noch, als ein Teil des Schiffes schon unter Wasser war. Das deutsche Unterseeboot entfernte sich nach Mitteilungen anderer Zeugen ohne Gile. Der Angriff war wegen der Stelle, wo er stattfand, außerordentlich verwegen.

Vord Fishers Taktik.

Vord Fisher, der Nachfolger des vom Oberbefehl der englischen Flotte zurückgetretenen Prinzen von Battenberg, führte sich vor wenigen Tagen bei einem Vordessen, das in demselben Raume stattfand, wo die Admiralsitätskammer zur Zeit von Trafalgar saßen, als erster Seelord ein. Die englische Presse hatte das Bedürfnis, die Person des ersten Seelords mit dem feineren Stellung entsprechenden Nimbus zu umgeben, und erzählt u. a. auch einen Ausspruch Fishers, den der verstorbene Stead in einem Aufsatz nach der Haager Konferenz von 1889 erwähnte:

Sollte ich das Kommando haben, wenn der Krieg ausbricht, so werde ich in meinen Befehlen sagen:

Das Wesen des Kriegs ist Ungeheim,
Zurückhaltung im Kriege ist Dummheit,
Trieff zuerst, trieff fest und trieff überall!

Ob der erste Seelord heute mit 73 Jahren noch so ungeheim ist? Die „Times“, die diese Frage natürlich nicht stellt, antwortet nur mittelbar darauf, indem sie fest-



Sir John Fisher,
der neuernannte erste Seelord der englischen Flotte

stellt, daß Vord Fisher heute sechs Jahre jünger als Vord Barham zur Zeit von Trafalgar und daß Admiral von Tirpitz nur sechs Jahre jünger als Vord Fisher ist. („Kln. Bzg.“)

Englischer Schreck.

Zu dem Seegefecht an der englischen Küste, bei dem das englische Unterseeboot „D 5“ vernichtet wurde, sagt die „Post“: Ein deutsches Geschwader vor der englischen Küste! Die Nachrichten aus englischer Quelle lassen erkennen, welche heillosen Schrecken den Briten das Erscheinen der deutschen Kriegsschiffe am Westabhang Albions eingelegt haben mag, hat man doch allen Ernstes mit einer deutschen Landung auf Britanniens geheiligtem Boden gerechnet.

Sturm auf der Nordsee.

Berlin, 5. Novbr. (Priv.-Tel.) Aus Stockholm wird der „Vossischen Zeitung“ berichtet: Infolge des Sturmes, der seit einigen Tagen auf der Nordsee wütet, sind etwa 30 schwedische Dampfer überfällig. Englische Flotteneinheiten sind zum Absperrdienst in die Nordsee und in die Westatlantische ausgelaufen. Sie haben schwer unter dem Drtan zu leiden.

Eroberungsprämien.

Berlin, 5. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Eine kaiserliche Kabinettsorder genehmigt, daß für die im gegenwärtigen Kriege von den Truppen der preussischen Armee und den in sie aufgenommenen Kontingenten eroberten Feldzeichen, Maschinengewehre und Geschütze Eroberungsgelder an die Truppen gezahlt werden und zwar erhält für jedes feindliche Feldzeichen (Fahne oder Standarte), das im Kampfe genommen wird, sowie für jedes feindliche Maschinengewehr oder Geschütz, das in der Schlacht oder im Gefecht während des Gebrauches der feindlichen Gegenwehr mit feindlicher Hand genommen wird, der Truppenteil, dem die Eroberer angehört, 750 Mark. Die Geldbeträge sind nicht an die einzelnen Eroberer zu verteilen, sondern verbleiben dem Truppenteil.

Die Helden von Tsingtau.

Noch immer hält sich Tsingtau gegen den Ansturm eines weit überlegenen Gegners. Die Nachrichten über die Lage des Places, die alle aus feindlicher Quelle stammen, widersprechen sich. So lassen sich die Londoner „Central News“ aus Shanghai melden: Die Kapitulation Tsingtaus wird jeden Augenblick erwartet. Nach schwerem Bombardement durch die Verbündeten antwortete nur ein deutsches Fort, das von Huchuan. Das englische Linienerschiff „Triumph“ soll das Fort Wismar mit sieben Schüssen zum Schweigen gebracht haben.

Ferner wird amtlich aus Tokio gemeldet, daß die Beschießung Tsingtaus fortbauert. Die meisten deutschen Forts sind zum Schweigen gebracht. Nur zwei beantworten unaufhörlich die zu Wasser und zu Lande unternommenen Angriffe der Verbündeten. Das Bombardement verursachte eine Feuerbrunst in der Nähe des Hafens und die Explosion eines Detonants. Das Fort Siao ch au han steht in Flammen. Ein deutsches Kanonenboot, das den Schornstein verlor, ist nicht mehr sichtbar.

Dagegen meldet der Londoner „Daily Telegraph“ aus Peking vom 30. Oktober: Chinesische Pressemeldungen aus Schanghai berichten, daß das deutsche Artilleriefeuer planmäßig alle vorgeschobenen japanischen Besehungen vernichtet hat und damit jeden Angriff auf unbestimmte Zeit hinauschiebt. Das gesamte Gias hinter Tsingtau ist mit Minen übersät, die elektrisch entladen werden.

Der heldenmütige Geist, der unsere tapferen Landsleute in Tsingtau besetzt, leuchtet aus zwei Briefen hervor, die der Berliner „Kolossalzeiger“ veröffentlicht. Sie lauten:

29. August.

„Wie Ihr aus den Zeitungen wißt, haben die englischen Gentlemen es nicht unter ihrer Würde gehalten, die gelben Naps auf uns zu hehen. Wir stehen bereit, der Uebermacht äußersten Widerstand entgegenzusetzen. Ein Gedanke besetzt uns alle: Tsingtau den gelben Hunden nicht zu übergeben. Ein Helidentum offenbart sich hier! Aus allen Teilen des Ostens sind unsere Landsleute zur Fahne geströmt. Im Landsturm stehen eisgraue Männer und barlose Jungen. Ein Oberichter von hier ist als Gemeiner eingetreten. Dazu die herrlichen Erfolge zu Hause. Ich habe die feste Zuversicht, daß Deutschland aus diesem Kampfe als Sieger hervorgehen wird.“ ...

3. September.

„Eine todesmütige, kleine Schar steht hier bereit für Deutschlands Ehre, wenn's sein muß, in den Tod zu gehen. Man sollte es eigentlich nicht für möglich halten, daß eine große europäische Nation wie die Engländer so tief zu sinken vermag, daß es gelbe Hundebunde gegen eine kleine Schar von Helden heißt. Ein herrlicher Geist herrscht bei uns, der Geist der Befreiungskriege. Der älteste Bürger von Tsingtau ist ebenso zu den Fahnen geeilt wie der jüngste. Ein Seefeldat von 16 Jahren sieht aus wie ein junges Mädchen. Ich bin gesund und munter, habe ein sehr ehrenvolles Kommando.“

Die beiden Briefe sind an die hier lebende Schwester eines in Tsingtau kämpfenden Hauptmanns gerichtet und erst in diesen Tagen in Berlin eingetroffen.

Selbst in die Luft gesprengt.

London, 5. Nov. (W. B.) Reuter meldet: Eine amtliche Meldung aus Tokio besagt: Man glaubt, daß sich der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ auf der See von Tsingtau selbst in die Luft gesprengt hat. Das Schwimmbod ist ebenfalls vernichtet. Die Beschießung dauert fort.

Für Tugend, Menschlichkeit und Menschenfreiheit streben. In Wäpft erhabener Mut, in Welterlöserob; Denn nur die glücklichen der Heilbrunnenschen haben Köstler den Panzerrod mit ihrem Herzblut rot.

Von Tsingtau nach Chile.

Santiago de Chile, 4. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die beiden deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ und der kleine Kreuzer „Rürnberg“ sind hier eingetroffen. Nachdem der deutsche Gesandte und der deutsche Konsul an Bord gewesen waren, nahmen die Schiffe Vorräte ein. (Die Schiffe gehörten zum ostasiatischen Kreuzergeschwader, das in Tsingtau stationiert ist. D. Red.)

Die Türkei im Kriege.

Neue Beschickung der Dardanellen.

London, 4. Novbr. (W. B.) Amtlich wird bekannt gegeben: Bei Tagesanbruch des 3. November hat ein englisch-französisches Geschwader die Dardanellenforts aus weiter Entfernung beschossen. Die Forts antworteten, ohne jedoch die Schiffe zu erreichen. Die Verbündeten hatten keine Verluste, nur ein einziges Geschöß schlug nahe bei den Schiffen ein. Es ist unmöglich, den tatsächlichen Erfolg der Beschickung festzustellen, aber eine heftige Explosion mit einer dichten Rauchwolke wurde in einem der Forts beobachtet.

Berlin, 5. Novbr. (Priv.-Tel.) Daß ein neuer Angriff auf die Dardanellen erfolgt ist, wird von verschiedenen Seiten bestätigt. Nach einer Depesche aus Tenedos wurde das Bombardement, nachdem es 15 Minuten geschwiegen hatte, am 4. Vormittags 10 Uhr wieder aufgenommen.

Halbmond und Adler.

In einer Besprechung der Wichtigkeit des Zusammenwirkens der Türkei mit den Zentralmächten schreibt das Konstantinopeler Blatt „Terdschuman-i-Hakikat“: Solange die gegenwärtige Krise dauern wird, werden wir an der Seite der Völker Deutschlands und Oesterreich-Ungarns unser Blut vergießen. Was die Deutschen anbelangt, so rufen sie die historischen Geschehnisse seit dreißig Jahren der islamitischen Welt nahe. Diese Annäherung ist nicht das Werk einiger Diplomaten, sie ist die Konsequenz der Natur der Dinge, und eine Reihe von Ereignissen und sozialen Verhältnissen ist es, was ihre Festigkeit ausmacht. Wenn heute Halbmond und Adler einander grüßen, so ist die Ursache hiervon dieselbe Gewalt, welche den Druck auf Halbmond und Adler ausübt.

Der Kriegsbeginn im Kaukasus.

Berlin, 5. Novbr. (Priv.-Tel.) Im Kaukasus haben die ersten Kämpfe der Türken mit den Russen bei Ristlin stattgefunden. Die Russen sind an drei Punkten unter Verlusten geschlagen worden. Das Seekriegsgericht hat 36 französische, 8 russische und einen belgischen Dampfer in Konstantinopel beschlagnahmt.

Ein Spezialgesandter des „Matin“ in Deutschland.

Nur ein kleiner Beitrag zur Charakteristik unserer neuen Feinde... Als zum Septemberbeginn Frankreichs Regierung nach Bordeaux entflohen, tröstete Herr Poincaré sein Volk mit der stolzen Behauptung, daß die Russen aus Herz des deutschen Reiches marschieren. Wir warten noch heute auf sie. Auch dem „Matin“ ist die Sache des ewigen Wartens nicht mehr schmachhaft — so ist er auf eigene Faust nach Berlin gereist: er hat mitten im Kriege einen Spezialkorrespondenten nach Berlin geschickt. Dessen Mission wird also angekündigt: „Aus Deutschland kam nichts hervor als Truppen, die bestimmt waren, die Nachbarländer zu erobern, zu verwüsten, zu ruinieren. Es handelte sich also einmal darum, hinter den Schleier der vielen Armeen zu sehen... Deutschland aus nächster Nähe zu zeigen. Dazu brauchte es einen kühnen Mann... Max Aggion heißt er und er will durch ganz Deutschland gekommen sein, ohne ein Wort deutsch zu verstehen, nur begleitet von einem Dolmetscher...“

Da es an Siegesnachrichten fehlt, füllt der „Matin“ nun täglich zwei Seiten mit den Schilderungen des „kühnen Reisenden“. Der ist von der Schweiz über Rürnberg, Rünchen, nach Berlin gereist. Rürnberg und Rünchen findet er wenig verändert. Nur die „Armeen zu weiten Uniformen“ der deutschen Soldaten geben ihm Anlaß zu ironischen Bemerkungen. „Dans la caverne de Guillaume“ ist seine Schilderung Berlins überschrieben. Er steigt im Hotel Bristol ab, sieht dort ein bekanntes Gesicht: angeblich einen Deutschen, dem er oft in Paris begegnet sein will. „Welcher Zufall!“ Man kommt in eine feindliche Stadt, findet sich umgeben von Menschen, die man haßt und betrachtet, in einem Rolle dessen Bräute, Sitten, Sprache und Art einen verfehlt und empört — und findet vor sich ein Individuum, deren, die man verabscheut und das sich gegen noch auf den Boulevards spreizt! Ich hätte ihn erwürgen mögen...“

Beschickung von Batum.

Berlin, 5. Novbr. (Priv.-Tel.) Aus Sofia wird gemeldet, daß Batum von türkischen Kriegsschiffen bombardiert wird.

Der Generalissimus der Türken.

Der deutsche Kronprinz an Enver Pascha.

Konstantinopel, 4. Novbr. (W. B.) Der deutsche Kronprinz hat an den Kriegsminister Enver Pascha folgendes Telegramm gerichtet: „Die 5. Armee und ihre Führer erbleiben der ottomanischen Armee brüderliche Grüße.“

Zu den Ufern eines neuen Tages kehrt das Schiff der Türkei. Und am Steuer steht der Mann, der längst in Deutschland Ansehen und Vertrauen genießt: Enver Pascha. Die Stunde hat geschlagen, auf die er seit Jahren



Enver Pascha.

gewartet die er mit heißem Herzen ersehnt und mit zäher Arbeit vorbereitet hat. Er ist die Hoffnung der Seinen. Und wenn ihm in der Welt des Islams in dieser Zeit alle Herzen zuschlagen, so fliegen ihm aus Deutschland nicht weniger herzliche und treue Wünsche zu. Denn Enver Pascha ist der deutsche Türke.

Nach jetzt schon, obwohl die neuorganisierte türkische Armee ihre Feuerprobe noch zu bestehen haben wird, ist das Verdienst Enver Paschas schon historisch. Davon kann man bereits in den Anfangsstadien des neuen Türkenkrieges sprechen. Enver Pascha ist der Mann, dem es das Türkenreich verdankt, daß es überhaupt den gewaltigen Kampf um seine Befreiung jetzt wagen kann, ohne ihn wäre die Türkei vielleicht schon vor dem Weltkrieg erstickt gewesen...“

Deutschland kann stolz darauf sein, daß es an dem Reiten der Kraft Enver Paschas seinen guten Anteil hat. Der junge hochbegabte Offizier kam als Militärrat nach der deutschen Reichshauptstadt. Er benötigte hier die Gelegenheit, um mit zähm Eifer die Organisation des deutschen Heeres zu studieren und darüber hinaus war er auch eifrigste Mith. Vertrauen für sein Vaterland in den maßgebenden Kreisen zu werden. Es gab ja immer auch in Deutschland manche und sogar einflussreiche Kreise, die ernstlich daran zweifelten, daß der kühle Mann am Vostporus jemals gesund werden würde. Es gab Kreise, die es den Leitern der deutschen auswärtigen Politik schwer vorzogen, daß sie mit den anderen

Weltmächten nicht gemeinsame Sache zur Liquidation der Türkei machten. Und als es der Türkei weder gelang, die tripolitische Affäre nach dem Balkankrieg mit kriegerischen Ehren zu bestehen, schienen diese Stimmen Recht zu behalten. Sie wiesen gerade darauf hin, daß ja der vielgerühmte Enver Pascha Heerführer in Tripolis war... Und der Pessimismus dieser Kreise erhielt eine gefährliche Nahrung, als Enver Pascha in den späteren Stadien des Balkankrieges das mosche Konstantinopeler Regime nur durch einen blutigen Gewaltstreich verdrängen konnte, der sogar in Berlin hohe monarchische Gefühle peinlich berührte. Enver Pascha hat in den darauf folgenden Zeiten keinen leichten Stand gehabt. Denn auch in der Türkei selbst wurden Gegenkräfte mobil. Warum hat uns Deutschland im Balkankrieg im Stich gelassen? Man wird Enver Pascha bei uns dankbar dafür sein dürfen, daß er es verstanden hat in der Türkei das Vertrauen zum Deutschen Reich lebendig zu erhalten — trotz der Vermählungen, die die russisch-französisch-englische Diplomatie am Vostporus — mit allen nur denkbaren Mitteln arbeitend, die im Orient Erfolg versprechen — machte, um die Pforte in ihre Kreise zu ziehen. Bis in die letzten Stellen der Türkei hat der Dreiverband seine goldenen Fäden gelegt. Und wenn das von ihm erstrebte Militärabkommen zwischen der Pforte und dem Dreiverband nicht zustande gekommen ist, so gebührt Enver Pascha daran ein großes Verdienst. In ihm haben die deutschen Diplomaten die am goldenen Horn den Intrigen des Dreiverbandes Stand halten mußten, eine mächtige Stütze gefunden.

Was neben solcher staatsmännischer Tätigkeit Enver Pascha als Reorganisor des türkischen Heeres und der türkischen Flotte in den letzten Jahren geleistet hat, das wird jetzt erst die Welt erkennen. Die darüber Bescheid wissen, sprechen schon heute davon mit den Worten höchsten Lobes. Möge sich Enver Paschas Werk nun im Feuer bewähren.

Englands Vorbereitungen in Ägypten.

Kopenhagen, 4. Novbr. (Chr. Fjst.) Aus London wird der „Politiken“ gedruckt: Kairo ist in Kriegszustand erklärt. Es gehen Gerüchte, daß die Türken an der Grenze 100.000 Kamele gesammelt haben, die während des Vordringens durch die Wüste benützt werden sollen. Britische Kriegsschiffe sind bereit, den Angriff aufzunehmen, wenn es den Türken gelingen sollte, bis zum Suezkanal vorzudringen.

London, 4. Novbr. (W. B.) Die „Times“ melden aus Kairo: Hier wurden türkische Agenten verhaftet. Die hiesigen Deutschen und Oesterreicher wurden in Konzentrationslager gebracht. Die Besatzungen der in Alexandria befindlichen Schiffe feindlicher Nationalität sind nach Malta gebracht worden.

Italien und die Türkei.

Ägypten und Tripolis

Rom, 4. Novbr. (Chr. Fjst.) Aus Konstantinopel gelangen beruhigende Meldungen über die Absichten der Türkei hierher. Der Angriff richtete sich zunächst gegen Rußland. Wenn ein Feldzug in Ägypten notwendig wäre, würde sich die Pforte mit Italien verständigen und die Senusiten durch eine Sondergesandtschaft veranlassen, ihren Widerstand gegen Italien in der Cyrenaika einzustellen.

liebe als Auslandsbezeugnisse in den Handel gebracht werden, um auf diese Weise in den Ansehen eines besonders guten Geschmacks oder großer Zweckmäßigkeit gebracht zu werden. Die Zahl der Erzeugnisse, um die es sich hierbei handelt, ist nicht gering; es braucht nur an die feinen schiffischen Wirkwaren erinnert zu werden, die nach Paris gingen und von da dann als Pariser Waren von „echtem französischen Geschmack“ wieder zurückkehrten nach Deutschland, wo Michel und seine Frau sie dann mit großem Preisaufschlag kauften. Der Gedanke dieser Ausstellung, die hoffentlich die heimische Industrie wirksam fördern wird, verdient auch in anderen deutschen Staaten Nachahmung.

Die vergessene Angelgehalt der Erde! Eine sonderbare Ehrenaffäre zwischen Hochschulprofessoren fand ihren Abschluß vor dem Verurteilungsgericht in Prag. Der Professor an der tschechischen Technischen Hochschule in Prag Franz Novotny hatte eine Abhandlung über das trigonometrische Netz der Stadt Prag geschrieben und der Katastralmappe auf Grund seiner Berechnungen einen Fehler nachgewiesen. Dagegen traten der Generalmajor Doktor Daublesky von Sterned und Hofrat Broch auf und erklärten, Professor Novotny habe bei seinen Berechnungen selbst einen Fehler gemacht. Später warfen auch die Professoren der tschechischen Technik Franz Kusl und Franz Wald dem Professor Novotny vor, daß er einen großen Rechenfehler gemacht habe, weil er vollständig vergessen habe, daß die Erde rund sei! Sie erklärten, daß sich Professor Novotny dadurch aus den Reihen der tschechischen Gelehrten gestrichen habe. Als Professor Novotny in den Organisationsausschuß des diesjährigen Kongresses der tschechischen Naturforscher und Ärzte gewählt wurde, sandten die Professoren Kusl und Wald dem damaligen Rektor der tschechischen Universität und dem Generalsekretär des Kongresses einen Brief, in dem sie die genannten Herren aufforderten, Professor No-

Düßch ist nun, daß — obwohl doch die Russen „nach dem Vergehen des Reiches marschieren“, der Gesandte des „Matin“ feststellen muß, daß sich Berlin weniger verändert hat und nicht unter dem Kriege gelitten zu haben scheint. Nur die Autos beschäftigen ihn... Sie riechen ihm zu sehr. „Den Deutschen fehlt es an Bengin.“ In allen Schokoladengeschäften sieht er das Modell unseres 42 Zentimeter-Geschosses. Vor dem königlichen Schlosse begegnet er vier russischen Kanonen... und hinter den Schreien des Café Bauer bemerkt er „die großen roten Schnauzen der Teutonen über großen Biergläsern“. Das Brandenburger Tor erfüllt ihn mit stolzen Erinnerungen. Da zog 1806 Napoleon als Sieger ein und da werden bald Franzosen, Belgier und Russen und Engländer einziehen in die „caverne de Guillaume“. Weiter konstatiert er, daß die Cafés bis 2 Uhr geöffnet sind (in Wahrheit bis 3 Uhr) und daß man sehr viel Papiergeld in Berlin ausgibt.

Der „Wangpunkt“ seiner Schilderung ist aber eine angebliche Begegnung mit dem deutschen Kaiser. Am 17. Oktober will der „kühne Reisende“ in Noblenz den Kaiser gesehen haben, als er dort der verwundeten Prinzen Joachim besuchte. Der Adjutant des Kaisers habe sehr bleich ausgesehen, weil der Kaiser offenbar zornig gewesen sei... Und vor seinem Horn hätte sich das Volk so gefürchtet, daß es nicht gewagt habe Gurren zu rufen. Der „kühne Reisende“ hat das Gesicht des Kaisers genau studiert; eigentlich findet er es kühl und sensibel. Und da muß er daran denken, daß man ihn in Berlin sagte, der Kaiser besitze das Herz des Volkes nicht mehr. Das habe ihm der Kronprinz und dessen Offizierskamarilla geistlos...“

Kleine Rundschau.

kl Auslandswaren, die in Deutschland erzeugt werden. Eine wirklich nützliche Ausstellung plant die sächsische Landesstelle für Kunstgewerbe in Dresden. Diese Ausstellung soll nämlich solche kunstgewerbliche Waren umfassen, die in Sachsen hergestellt, dann aber mit Vor-

Die Zeitungen aller Richtungen und an allen Stellen des Landes einschließlichs des „Corriere della Serra“ stellen heute jedes Abkommen mit England wegen Ägyptens in Abrede und zeigen sich vollkommen beruhigt wegen der Möglichkeiten im nahen Orient.

Der polnisch-galizische Feldzug.

Wien, 4. Novbr. Amlich wird verlautbart: Die Bewegungen unserer Truppen in Russisch-Polen wurden gestern vom Feinde nicht gestört. Eines unserer Korps nimmt an den Kämpfen an der Lysa Gora 20 Offiziere und 200 Mann als Gefangene mit. An der galizischen Front ergaben sich heute bei Pudduz südlich von Sambor über 200, heute früh bei Zaroslaw 300 Russen.

Budapest, 4. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Die bei Kuty sowie nördlich Czernowiz bei Kolthornd geschlagenen russischen Abteilungen zogen sich gegen Sniatyn zurück. Sie versuchten sich dort zu vereinigen, was jedoch mißlang. Die Verluste der Russen sind sehr bedeutend. Sniatyn ist von uns wieder besetzt. Vor Czernowiz bleiben die Russen ruhig.

Vom serbischen Kriegsschauplatz!

Die Kämpfe um Schabaz waren am Sonntag Nachmittag 4 Uhr beendet, worauf unsere Truppen in die Stadt einmarschierten. Die Stadt ist fast gänzlich zerstört. In den Straßen und den Schützengräben lagen viele hunderte Leichen. Unsere Truppen machten reiche Beute. Die Serben zogen sich in der Richtung nach Belgrad zurück und haben sich etwa 20 Kilometer von Schabaz verschont. An dem Bombardement der Stadt haben in hervorragender Weise zwei unserer Donau-Divisionen teilgenommen, die unermesslichen Schaden anrichteten. Etwa dreißig serbische Geschütze feuerten auf die Monitore, die unbeschädigt blieben.

Beim weiteren Vorrücken stießen unsere Truppen südlich und südwestlich Schabaz neuerdings auf den Feind. Ein sofort begonnener Angriff schreitet günstig fort. Während bei den Kämpfen auf Romania insgesamt 58 Offiziere und 647 Mann gefangen genommen sowie fünf Geschütze, drei Munitionswagen, zwei Maschinengewehre, viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet wurden, wurde den Montenegrinern über 1000 Stück Vieh, das sie aus Bosnien mitnehmen wollten, abgenommen.

Graf Haefeler im Schützengraben.

Die Solinger „Arbeiterstimme“ veröffentlicht einen Freiheitsbrief, in dem der Schreiber u. a. über den Besuch des allgemein bei den Soldaten beliebten und geschätzten ergrauten Heeresführers in der Kampffront des Argonnenwaldes berichtet: „Gestern war Graf Haefeler bei uns im Schützengraben und hat uns eine Stunde unterhalten. Er erzählte, daß er 1870 hier auch gelegen habe, auch 1870 sei hier gekämpft worden. Wir werden mit diesem Gescheh das Gefährlichste und Aufopferndste leisten, was die Kriegsgeschichte je gekannt hat.“

Volny zur Niederlegung dieses Ehrenamtes zu veranlassen. Professor Kowolny erhob darauf gegen seine beiden Kollegen die Ehrenbeleidigungsklage. Die Angeklagten wurden in der ersten Instanz zu einer Geldstrafe von je 50 R. verurteilt, auf eine dagegen eingelegte Berufung der Verurteilten wurde aber das erstinstanzliche Urteil in diesem wunderlichen Gelehrtenzwist aufgehoben und beide Angeklagte freigesprochen.

Ein Kriegsgefangener in Sibirien. Ein in russische Kriegsgefangenschaft geratener österreichischer Offizier schreibt an seine Angehörigen aus Nijel, Gouvernement Omsk in Sibirien: „Meine Gefangenennahme erfolgte am 4. September nach unserer Zeltverlagerung. Wir, nämlich ich und ein Kamerad, wurden zunächst nach Krasnowodsk transportiert, sodann fuhrten wir auf einem Wagen noch mit anderen nach Nijel, wo wir am nächsten Tage abends durch die ganze Stadt in eine Kaserne, beim berühmten Kurwa geführt wurden. Am folgenden Tage fehte man uns in der Eisenbahnstation Nr. 2011 und nun fuhrten wir über Verda, Samaja, Ufa über die Wolga nach Omsk in Sibirien, welches eine moderne Großstadt ist. Von dort nach Kowo-Nikolajewsk. Diese Reise dauerte sechzehn Tage und war nur dadurch erträglich, daß im Waggon Schlafgelegenheit, wenn auch auf einem harten Brett, geboten ist. In dieser letzten Stadt gingen wir auf Schiff und fuhrten zu Lch, welches ein Riesenschiff ist, durch fünf Tage über Barnaul nach unserer Endstation Nijel. Die ist eine Stadt von circa 30 000 Einwohnern, ohne Eisenbahn, welche jetzt erst gebaut werden soll, landschaftlich recht schön. Auch das Klima ist vorläufig ganz angenehm. Wir haben selbständige gemeinsame Wohnungen, freien Ausgang, bekommen an Gage fünfzig Rubel monatlich. Bezüglich des Essens laßt Du vollkommen beruhigt sein, wir zahlen monatlich zwanzig Rubel für reichliches Frühstück, Mittag- und Nachtmahl, welches europäisch und sehr gut zubereitet ist. Die Gage von fünfzig Rubel genügt mir vollkommen und brauche ich kein Geld. Außerdem habe ich noch 60 R., welche ich in russisches Geld umtauschen kann. Wir werden hier sehr freundlich behandelt, insbesondere haben wir einen wohlwollenden russischen Kom-

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ sucht der französische Generalstab das deutsche Vordringen gegen Arras durch einzelne Aufgaben abzuschwächen. Dem gegenüber muß festgestellt werden, daß der Grundton der in den letzten Tagen eintreffenden französischen Nachrichten den früheren überschwänglichen Optimismus vermissen läßt.

Paris, 4. Novbr. (W. B.) Dem „Petit Parisien“ zufolge haben die afrikanischen Truppen eine der Jahreszeit angepasste Kleidung erhalten, die jedoch das Aussehen der Truppen unverändert läßt. (Unwillkürlich denkt man dabei an ein Wort des ehemaligen Königs von Neapel, dem in den Kämpfen gegen die Italiener einmal vorgeschlagen wurde, eine neue Uniform einzuführen. Er erwiderte: Gebt ihnen die Uniform, die ihr wollt, sie werden in jeder davonlaufen.)

In Reims.

Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Sperrnah: Nach Erzählungen von Flüchtlingen ist die Lage in Reims schrecklich. 600 bis 700 Bewohner wurden durch Granaten getötet, eine große Anzahl verwundet, 30 Häuser sind vollständig zerstört. Ganze Familien leben tagelang in den Kellern von Meie, sie sind tatsächlich Höhlenbewohner geworden. („Tägl. Rundschau“.)

Vordanuz, 4. Novbr. (W. B.) Der „Temps“ meldet: Die Deutschen begannen am Sonntag und Montag aufs neue, Reims heftig zu beschießen.

Französische Riesengeschütze.

Basel, 4. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach einer Meldung der „Basler Nachrichten“ aus Rom sind 38,1 Zentimeter-Geschütze, wie sie für die italienischen Ueberdreadnoughts bestimmt sind, auch zur Verteidigung von Paris aufgestellt worden.

Rückkehr in die Heimat.

Singen (Baden), 4. Novbr. (Gr. Post.) Von den in Frankreich internierten Deutschen wird morgen die erste größere Abteilung, etwa 200 Personen, von Genf hier eintreffen, nachdem zwei kleine Trupps in den letzten Tagen Singen passiert haben. Von hier wird die Verteilung auf die Bundesstaaten, denen die Flüchtlinge angehören, erfolgen. Minister v. Bodman ist heute hier eingetroffen. Die heute durchgekommenen Personen führten über ihre Behandlung in Frankreich keine Klagen.

Minenlegung in Alexandrette.

London, 4. Novbr. (Gr. Post.) Hierher wird gemeldet, deutsche Offiziere legten im Hafen von Alexandrette Minen.

Höchstpreise für Kartoffel.

[] Berlin, 5. Novbr. Es gilt in den beteiligten Kreisen als wahrscheinlich, daß die Festsetzung von Höchstpreisen für den Kartoffelhandel bevorsteht.

Kurze Notizen.

Die „Frankfurter Zeitung“ erhielt auf der Leipziger Welt-Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik die höchste Auszeichnung, und zwar den königlich-sächsischen Staatspreis zuerkannt. Das Ministerium in Dresden hat dem Urteil des Preisgerichts zugestimmt.

Zwei Landsturmlente, die mit Bahnwache in und bei Leipzig betraut waren, sind dort in den letzten Tagen durch Eisenbahnzüge überfahren worden. Beide Unfallsfälle, sind, wenn nicht auf Unvorsichtigkeit, wahrscheinlich auf den starken Nebel zurückzuführen.

In Berlin ist jetzt eine Volksküche errichtet worden, die für nur zwei Pfennige Mahlzeiten beredreht. Es gibt dafür einen Keller Kafas und ein großes Stüb mit Pulten.

Franlein Vertha Klönne (Bonn) vermacht freiwillig ihrer Vaterstadt Wälheim (Ruhr) 200 000 M., die einer Wohlfahrts-Einrichtung zugeführt werden sollen.

In Hamburg wurden am 3. November morgens in der Neuen Gasse die Ehefrau Steffens erschlagen und das Dienstmädchen Schuhr erschossen aufgefunden. Der Täter, der Dienstknecht Weigner aus Donnisch, ist geflüchtet. Es handelt sich um einen Raubmord.

Dienstag Abend trafen in Jungsbrud 150

General von Deimling leicht verwundet.

Straßburg, 4. Novbr. (W. B. Nichtamtlich.) General v. Deimling ist bei einem Ritt in die Schützenkette durch einen Granatsplitter am Oberschenkel leicht verwundet worden. Die Verwundung ist, wie man hört, nicht von Belang.

In Antwerpen.

Berlin, 5. Novbr. (Priv. Tel.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Antwerpen: Die Benzin- und Naphtalager der amerikanischen Altaggesellschaft, die in der Nähe der übrigen Petroleumlager liegen, stehen seit gestern früh in Flammen. Wegen des Brandes der Petroleumtanks haben etwa 15 000 Einwohner die Stadt verlassen aus Furcht vor Strafmaßnahmen gegen die Stadt.

Abzug der Belgier aus Holland.

Ein Vorschlag der englischen Regierung, die nach Holland geflüchteten Belgier nach England zu bringen, ist von der holländischen Regierung gutgeheißen worden. Jedoch hat Deutschland Bedenken geäußert hinsichtlich der in Holland internierten belgischen Soldaten, denen natürlich der Abzug in ein anderes feindliches Land, wo sie wiederum zu militärischen Zwecken gegen Deutschland verwendet werden könnten, nicht gestattet werden kann. Die holländische Regierung hat daher in dieser Sache jetzt folgende Grundzüge aufgestellt.

Es ist nicht möglich, bei allen männlichen Fremden, besonders den Belgiern, die nach den Niederlanden kommen, zu untersuchen, ob sie dem Heere einer der kriegsführenden Parteien angehören. Ebenso wenig ist das bei ihrem Abzuge aus den Niederlanden festzustellen. Aus völkerrechtlichen Gründen muß jedoch darüber gewacht werden, daß ein mehr oder weniger organisierter Aufzug aus unserem Lande von den in Bürgerkleidung hier verweilenden Personen, die zu den belgischen Streitkräften gehören, nicht stattfinden. Auch soll tunlichst verhindert werden, daß sie sich dem Heere der Bundesgenossen wieder anschließen können, ebenso alle Versuche in Holland, die in Freiheit hier befindlichen belgischen Militärpersonen anzuwerben oder mit Geld zu unterstützen, damit sie sich zu ihrer Armee begäben.

Der Muechelmord als höhere Gerechtigkeit.

Budapest, 4. Novbr. (W. B.) Anknüpfend an einen Artikel des „Temps“ und in Besprechung des Urteils von Sarajewo schrieb ein serbisches Blatt, es sei die Absicht gewesen, dem Kaiser von Oesterreich zu zeigen, daß es eine höhere Gerechtigkeit gebe, als die, welche im Namen des Monarchen in Sarajewo verübt wurde, und daß die Russen, Franzosen, Belgier und Japaner die unerbittlichen Instrumente dieser höheren Gerechtigkeit seien. Der „Pester Lloyd“ sagt dazu: Nach dieser Erklärung ist die volle Solidarität der Entente mächte mit den Mörder von Sarajewo außer Zweifel gesetzt. Es ist also ungerecht, Serbien allein für den Sarajewoer Anschlag verantwortlich zu machen. Der Komitatschweig ist Gemeingut aller Ententemächte, sie hat ihn bisher in den Pogroms von London, in den Expropriationen von Paris und in den Muechelmordpremissen offenbart, welche die russische Heeresleitung auf den Kopf unserer Truppenführer gesetzt hat.

deutsche Reservisten aus allen Erdteilen ein, die sich seit Monaten auf den abenteuerlichsten Reisen befanden, bis sie endlich Barcelona erreichten und von dort auf einer Privatjacht nach St. Stefano bei Genua fuhrten. Bei der vierzigtägigen Heberfahrt wurde die Jacht von französischen Kriegsschiffen verfolgt, entkam jedoch glücklich vielen Fährlichkeiten. Die Heberfahrten, denen hier ein jubelnder Empfang bereitet wurde, fuhrten nach Deutschland weiter, um zu den Fahnen zu eilen.

Nach der „Kosowe Bremeja“ wurden im Odesaer Hafen optische Instrumente im Werte von zwei Millionen Rubel, für deutsche Firmen in Rußland bestimmt, beschlagnahmt.

Im Panamakanal fand jüngster Tage ein neuer Erdbeben statt.

Kleine Mitteilungen.

An der königlichen Kunstakademie in Dresden soll die Professur für Historienmalerei, die durch den Rücktritt des bisherigen Inhabers frei geworden ist, während des Krieges nicht wieder besetzt werden. Der Besuch der Akademie ist durch den Krieg stark zurückgegangen, und es liegt nach Ansicht des akademischen Rats jetzt kein Bedürfnis zur Besetzung der Professur vor.

Angelo Celli, früherer republikanischer Abgeordneter und Professor an der Universität von Rom, ein bedeutender Bakteriologe und der Begründer des römischen Instituts gegen die Tollwut, der sich außerdem große Verdienste um die Bekämpfung der Malaria erworben hat, ist, 57 Jahre alt, gestorben.

Billige Drucksachen!

Briefbogen per 1000 M. Dr. 7.50 (Rechnungen p. 1000 M. Dr. 6.50 Couverts 4. — (Einschließungsart. 7.50 Salt Wolf, jetzt nur Schöffergasse 11, neben der Stadt Alm. Telefon Dan's 3821. 1179



Frankfurt, 5. November.

Engländer in Deutschland.

In letzter Stunde suchen jetzt die in Deutschland lebenden Engländer das Damoklesschwert der Vergeltung, von dem sie sich bedroht fühlen, durch dringende Vorstellungen an ihre heimische Regierung abzuwenden.

Aus Gießen wird folgender Aufruf verbreitet: Alle britischen Untertanen, die mit folgendem Protest übereinstimmen, werden ersucht, durch Postkarte ihre Billigung an Mr. Arch. R. Cadden, Gießen (Oberhessen) Johannesstraße 11, M. I. und zumut, der darauf eine vollständige Liste der Namen der Protestierenden an die amerikanische Botschaft schicken wird, mit der Bitte, sie der Königlich Britischen Regierung vorzulegen.

An die Regierung Seiner Britischen Majestät!

Nachrichten aus zuverlässigen Quellen sind uns zugekommen, daß die Britische Regierung angefangen hat, deutsche und österreichisch-ungarische Zivilisten, die sich augenblicklich in England befinden, in Konzentrationslager einzusperrern, und daß die allgemeine Behandlung, die diesen Zivilisten, die jetzt als Gefangene gehalten werden, zugemessen wird, eines gütlichsterten Landes unwürdig ist.

Andererseits werden wir in Deutschland ansehnlichen britischen Untertanen, mit sehr wenigen Ausnahmen, vom Publikum und von den Behörden mit aller Höflichkeit und Rücksicht behandelt und genießen eine verhältnismäßig große Freiheit.

Wir fühlen uns deshalb genötigt, gegen diese Handlung Englands energisch zu protestieren, und fordern Seiner Majestät Regierung auf, gegen die deutschen und österreichisch-ungarischen Nichtkämpfenden „fair“ zu sein und ihnen dieselben Rechte und den Schutz zu gewähren, wie Britische Untertanen sie in Deutschland jetzt erhalten.

Heute ist die England gestellte Frist abgelaufen. Man hat bis jetzt noch nicht gehört, daß sich die englische Regierung bereit erklärt hat, die Konzentrationslager aufzuheben. (Die Red.)

Spart mit dem Brot!

Der Minister für Handel und Gewerbe und der Minister des Innern richteten an die Oberpräsidenten einen Erlass, in dem es heißt: „Wie wenig blüht die unter den heuligen Verhältnissen selbstverständliche Pflicht, mit dem täglichen Brot hauszuhalten und es nicht zu vergeuden, die ganze Lebensführung unseres Volkes beeinflusst, zeigt die Tatsache, daß an vielen Orten, namentlich Norddeutschlands, auch heute noch in den Gast- und Speisewirtschaften jeder Art den Gästen Brot und anderes Gebäck zum beliebigen Genuß zur Verfügung gestellt wird. Der Brotverbrauch der Gäste wird zwar in den Preisen der Speisen und Getränken mitbezahlt; diese Gepflogenheit ist aber geeignet, den verschwendenden und gedankenlosen Verbrauch des Brotes zu fördern. Wird aber für das genossene Brot besondere Bezahlung verlangt, so wird solcher überflüssiger Verbrauch des Brotes alsbald eingeschränkt. Dies mag in der Menge wenig ausmachen. Es handelt sich aber jetzt darum, das Gebot, eine verhältnismäßig sparsame Kost mit dem Brote walten zu lassen, möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung in Erinnerung zu bringen. Dazu wird auch dieses Mittel beitragen.“

Krieg und Arbeitslosigkeit.

Wißt du während des Krieges beschäftigt sein, so behalte im Frieden Kühlung mit der Militärverwaltung.“ Mit diesem Satz leitete Dr. Weil sein in der Versammlung der Elektrotechnischen Gesellschaft gehaltenes Referat „Der Krieg und die Arbeitslosigkeit“ ein. Er wollte damit andeuten, daß es zweckmäßig sei, das was man produziert und was eventuell im Kriege benötigt werde, die Militärverwaltung wissen zu lassen. Wer diese Vorsicht geübt habe, hätte Beschäftigung während des Krieges gefunden. Da die elektrotechnische Industrie in der Hauptsache von der Bautätigkeit abhängig sei, sei sie durch den Kriegsausbruch und durch das plötzliche Einstellen des größten Teils der Bautätigkeit sehr empfindlich betroffen worden. Bei Bauten, die von ausländischen Banken finanziert, sei die Zahlung ausgeblieben und selbst die deutschen Banken hätten in den ersten Wochen des Krieges die größte Zurückhaltung geübt. Gegenüber der Unmöglichkeit, Zahlungen vom Ausland zu erhalten, habe man von der Industrie Zahlungsansprüche für den Kunden, Aufrechterhaltung der Betriebe, Weiterbeschäftigung der Arbeiter und Vollzahlung der Gehälter gefordert. Der Vorwurf der Kopfschüttel hätte keine Berechtigung gehabt. Der beste Stamm von Arbeitern sei eingezogen worden und zeitweilig ein Mangel an geschulten Arbeitern eingetreten. Viele jüngere Arbeiter seien davon gelassen oder hätten bis zu ihrer Einberufung vorübergehende Beschäftigung angenommen. Im großen und ganzen

sei das Vertrauen wieder zurückgeführt und auch der Geldumlauf nehme allmählich wieder normale Bahnen an. Betriebe mit militärischen Lieferungen seien gut beschäftigt, während am Platze noch 56 Betriebe mit 3500 Arbeitern geschlossen wären und vielfach mit verkürzter Arbeitszeit gearbeitet werde. Der Krieg dauere sicherlich noch einige Monate und während dieser Zeit müßten vor allem Staat und Gemeinde die Industrien mit Aufträgen betrauen. Wie der Vorsitzende zu Beginn der Versammlung mitteilte, wurden M. 3500 als Kriegsfürsorge bereitgestellt und M. 500 der hiesigen Kriegsfürsorge überwiesen. Zu dem Fond von M. 3000 stiftete Baurat Lindley M. 300. Es sind bereits monatliche Unterstützungen von M. 30 an bedürftige Familien gezahlt worden, deren Ernährer im Felde stehen.

Kriegsunterstützungen sind nicht steuerpflichtig.

Die Königl. Regierung in Wiesbaden hat entschieden, daß die Unterstützungen, die an die Ehefrauen und Kinder der zum Heere einberufenen Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Seewehr und des Landsturms auf Grund des Reichsgesetzes vom 28. Februar 1888 gezahlt werden, als steuerpflichtiges Einkommen nicht anzusehen sind. Auch die von den feierlichen Arbeitgebern der Einberufenen an deren Familienangehörigen bewilligten Unterstützungen und Lohnzahlungen bilden kein steuerpflichtiges Einkommen, weil hier ohne weiteres angenommen werden kann, daß die Zuwendung ohne einen Rechtsanspruch erfolgt.

Kartoffel-Höchstpreise in Hessen.

Ueber die Höchstpreise von Speisekartoffeln wurde in Darmstadt in einer unter Vorsitz des Ministers v. Homberg stattgefundenen Besprechung verhandelt, an der die Provinzialdirektoren, Vertreter der Kreisämter Worms, Offenbach, Dieburg, die Oberbürgermeister von Darmstadt, Mainz, Gießen, Worms und Offenbach, der Landwirtschaftskammer und des Handelsstandes teilnahmen. Da sich schon der Festsetzung des bisherigen Preises ein höherer Preis gebildet hatte, wurde anerkannt, daß die jetzigen Preise nicht ausreichen und der Höchstpreis entsprechend erhöht. Die Vertreter der Landwirtschaftskammer verpflichteten sich dagegen, dafür Sorge zu tragen, daß die vorhandenen Kartoffeln der hessischen Bevölkerung erhalten bleiben und diese mit Kartoffeln ausreichend versorgt wird. Hoffentlich bleibt der Erfolg nicht aus.

Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz haben erhalten: Ein-Unterrichts R. 2. Binz, Sohn des Oberstadtschreibers Binz, Inf.-R. 80, Leutnant der Landwehr Alexander Graeger (Hochheim am Main) und Wilhelm Ernst Hans Kahlking (Wiesbaden) Inf.-R. 116. Oberleutnant Dr. med. vet. Kurt Bierbaum, wissenschaftliche Hilfsarbeiter am Igl. Institut für experimentelle Therapie, Feld-Regt. 68, Ein-Heim Paul Oberdoerfer Inf.-R. 80 und Musikant Wasmuth (Seheim bei Darmstadt), Inf.-R. 88. Leutnant Wolfgang Strobel beim 2. Jägerbat. Oberleutnant Albert Fähr, Kompanieführer im 2. Landwehr-Inf.-Regt., Sohn des Vorbildes Fähr in Althausenburg.

Das Eisene Kreuz erster Klasse

hat für besondere Tapferkeit der Hilfsheizer Heinrich Kremer aus Frankfurt a. M. erhalten.

Der Vormund am Tote.

Die Strafkammer Hanau verurteilte den 46 Jahre alten Gemeindefreier Gottfried Goetz aus Rechenheim wegen Untreue und Unterschlagung zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis. Er hatte das 12000 Mark betragende Erbe eines Knaben, über den er als Pfleger und Vormund eingesetzt war, unterschlagen und in wenigen Monaten durch Kennweilen in Frankfurt und Baden-Baden, sowie auf Bergungszügen mit Frauen zweifelhaften Rufes veräußert. Außerdem unterschlug er 356 Mark, die er in amtlicher Eigenschaft als Gemeindefreier eingenommen hatte. Goetz war geständig und versprach reumütig, nach Verbüßung seiner Strafe alles aufzubieten zu wollen, damit die Geschädigten wieder zu ihrem Gelde kämen.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Am Mittwoch fand in den Henninger Sälen eine Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins statt, in der zu den demnächst vor sich gehenden Stadtverordnetenwahlen auf Grund des zwischen den Parteien getroffenen Abkommens, das den Parteien den bisherigen Wahlsieger, folgende Kandidaten aufgestellt wurden: Im ersten Bezirk (Wohnhofviertel) Zimmermann, vierter Bezirk (Industrieviertel) H. W. Willig, siebenter Bezirk (Nordost) Hopf und Fritz Mayer, zehnter Bezirk (Bornheim) Dr. Duard und Weidner, zehnter Bezirk (Sachsenhausen-West) Fr. Brühne, dreizehnter Bezirk (Niederrad) Langgemach, sechzehnter Bezirk (Nadelheim) Dr. Levi, siebzehnter Bezirk (Hausen) Georg Habung. Ueber den den Sozialdemokraten zustehenden ersten Sitz ist von der Partei noch nicht entschieden.

Die erste Frankfurter Doktorprüfung.

Vorgestern, am 3. November, hat der erste Kandidat in der naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt a. M. seine Doktorprüfung bestanden, zugleich die erste an der Universität.

* Fürsten auf Reisen. Die Prinzessin Adoll von Schaumburg traf heute zum Besuch ihrer Schwester, der Prinzessin Friedrich Karl, die Erbprinzessin von Anhalt zum Besuch ihrer Mutter, der Landgräfin von Hessen, hier ein.

* Rekrutenvereidigung. Gestern Mittag fand die Vereidigung der Rekruten der hiesigen Truppenliste statt. Nach feierlichen Gottesdiensten für die einzelnen Konfessionen in der St. Antoniuskirche, der Matthäuskirche und der Synagoge am Börsenplatz zogen die jungen Soldaten nach dem Hofe der Gullustafel. Hier wurden sie auf die inwärtigen vom stellvertretenden Kommandierenden General abgeholt. Fahne und zwei Geschütze durch den zuständigen Gerichtshofler vereidigt.

* Feldgraue Straßenbahnwagen. Die Straßenbahnverwaltung ließ in letzter Zeit eine große Anzahl der zum Verwundeten-Transport von der Bahn zu den Krankenhäusern resp. Lazaretten verwendeten offenen Sommerwagen, die bisher nur zur oberen Hälfte mit Planstoff verhängt waren, auf beiden Seiten vollständig mit einer Bretterwand abschließen, um Schutz gegen Kälte zu bieten. Diese Wagen haben nun einen Feldgrauen Anstrich mit dem roten Kreuz an den Seiten. Die Sitze, welche offen sein müssen, um die auf Tragbahnen liegenden Verwundeten hinein- resp. herausheben zu können, werden vermittelst Zeltstoff abgedeckt und das Wageninnere durch Petroleumöfen erwärmt. Auch wurden in die am Wagendach befestigten Stricke starke Spiralfedern mit Lederclausen eingefügt, um eine bessere Abfederung zu erzielen und die Erschütterung der Verwundeten zu vermeiden.

* Schlafwagen Frankfurt-Berlin. Der Schlafwagendienst zwischen Frankfurt und Berlin ist zurzeit so stark, daß Mittwochabend fünf Schlafwagen anverkauft waren. Sie wurden als Sonderzug gefahren.

* Die 117er bitten um Liebesgaben. Die Kameradschaftliche Vereinigung ehem. 117er hat in ihrer letzten Monatsversammlung beschlossen, an die im Felde stehenden Mitglieder Liebesgaben zu senden. Außerdem sind 150 Mark zur Beschaffung von Liebesgaben für die aktiven Regimentskameraden als Weihnachtsspende zur Verfügung gestellt worden. In Anbetracht dessen, daß die noch junge Vereinigung eine größere Summe nicht für diesen Zweck bewilligen konnte und sich doch von Frankfurt a. M. und Umgebung eine große Anzahl wehrpflichtiger Mannschaften unter den Fahnen des Regiments im Felde befinden, auch Mainz als Garnisonsstadt, viele Regimenter mit Liebesgaben zu bedenken hat, werden alle ehem. 117er, deren Angehörigen sowie alle Gönner des Regiments dringend gebeten, unsere braven 117er nicht zu vergessen.

* Klub der Landwirte. In der letzten Sitzung wurde mitgeteilt, daß die Gabe für Offspringen im Betrag von 4000 Mark an die Landwirtschaftskammer in Königsherg abgelehnt worden ist. Mit Rücksicht auf die notwendige Erhaltung des Viehstands über den Winter hielt Privatdozent Dr. Lieberger (Gießen) einen Vortrag über die Winterfütterung des Viehstands unter den jetzigen außergewöhnlichen Verhältnissen. Von Wichtigkeit war noch eine Aussprache über die Überwinterung der russischen Arbeiter, die den Landwirten zur Aufgabe gemacht worden ist und nach gleichartigen Grundfragen gelichtet. Für die nächste Versammlung ist ein Vortrag über die Volkswirtschaftliche Lage der Landwirtschaft des deutschen Reiches während des Krieges in Aussicht genommen.

* Land für Gemüsebau. Man schreibt uns: Allenfalls wird aufgegeben, angesichts der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage unseres Vaterlandes jedes Gekochene Land für Gemüse- und Kartoffelplantagen im nächsten Jahr vorzubereiten. Schreiber dieses möchte darauf hinweisen, daß neben privatem, unbebautem Baugelände auch die Stadt Frankfurt noch manchen Brachland besitzt, der noch für längere Zeit brach liegt. Man sehe sich einmal das auf drei Seiten die Volta- und Ruhwaldschule umschließende Areal an, auf dem eine Hofe Familien ihren Bedarf an Gemüse und Kartoffeln decken könnten. Woran liegt es, daß solche schone Flächen unbenutzt als Lager für die Abfälle aus der Nachbarschaft dastehen? Von den in der Nähe wohnhaft wohnenden kleinen Leuten würde sicher mancher gern die Gelegenheit ergreifen, sich seinen Bedarf zu pflanzen. Oder will die Stadtkammer nicht? An Baupläze in dieser Gegend ist vorläufig doch nicht zu denken. Da kann man das Land den Leuten doch umsonst zur Verfügung stellen. Das wäre unseres Erachtens das beste Stück Kriegshilfe. Außerdem könnte dadurch die wohnhaft dort sich herumtreibende Jugend etwas mehr zu heilsamer Arbeit angehalten werden.

* Vaterländische Kundgebung in Bockenheim. Die vom Bezirksverein Frankfurt a. M. West-Bockenheim am Mittwoch zum Festen der durch den Krieg in Not geratenen Familien im Saal der Turngemeinde Bockenheim veranstaltete Vaterländische Kundgebung war zahlreich besucht. In den Dienst der guten Sache hatten sich gestellt Häutein Anita Franz von der Oper, Herr Eugen Klopfer vom Neuen Theater, der Bockheimer Liederkreis, die Frankfurter Zivilmusikervereinigung und Herr Berthold Sandberg (Kadix). Nach dem vom Bockheimer Liederkreis vorgelegten Choral „Ein' feste Burg ist unser Gott“ hielt Professor Dr. K. A. Z. eine jubelnde Ansprache, in der er betonte, daß der entbrannte Krieg eine Folge des verschobenen europäischen Gleichgewichts und erst in zweiter Linie wirtschaftspolitische Gründe maßgebend gewesen seien. Er wandte sich aber auch gegen den Pangermanismus, der ebenso schädlich sei wie die großrussische Bewegung. Die einzelnen Darbietungen fanden den lebhaftesten Beifall der Zuhörer und dürfte das finanzielle Ergebnis der Veranstaltung dem Verein auch weiterhin die Möglichkeit geben, seine Liebestätigkeit im Interesse der Bedürftigen auszuüben.

* Vaterländischer Familienabend. Der Frankfurter Liederkreis veranstaltete für seine Mitglieder am Samstag der Voge Karl einen Vaterländischen Familienabend. Der wohlbespielte Chor brachte unter der Leitung des Igl. Musikdirektors Ferdinand Bischof hauptsächlich patriotische und Volkslieder klangfrisch zu Gehör. Wortreiche

